

A
1. Erste Nummer der "Landwusel"-
Zeitschrift

(4) S. 85: Landflucht

Abreiskalender.

Der Verein „Landwusel“ gibt die erste Nummer seines Organs heraus.

Herrn J. Alala sagt in einem Leitartikel, was der Verein bezweckt. Er sagt es eindringlich und Überzeugend. Überzeugend für uns, die in gewissem Maße die Dinge von oben sehen. Ob auch Überzeugend für die andern, die der Scholle anhaften werden sollen?

Es ist zu bestreiten, daß diese allzu leicht zu der Frage sich veranlaßt sehen: Ihr, die Ihr uns die Liebe zur Scholle und das Verderbnis der Entzweiung predigt, wer seid Ihr denn? Was wißt Ihr von der Scholle und von uns, die darauf leben und leben? Was wißt Ihr von unsern Mühen und Mägen und Sorgen? Und wenn Ihr darum wißt, warum seid Ihr denn, wo Ihr heute seid? Warum seid denn Ihr nicht bei der Scholle geblieben? Gleich! Ihr nicht ein wenig denen, die in der Rutsche sitzen und den Fußgängern, die in Staub und Schweiß ihres Weges gehen, die Herrlichkeiten des Wanderns anpreisen, damit sie nicht ebenfalls in die Rutsche steigen wollen und ihre Bequemlichkeit gefährden?

Diese Fragen liegen so nahe, daß sie sich der ganzen Bewegung wie Klümpel vor die Räder legen.

Wie? Wenn das Landleben so herrlich ist, warum lassen sich die Städter denn so konsequent von ihm fern? Drei Wochen sich in ein Dorfwirtshaus setzen, köstliche Kost essen und spazieren gehen, bis man sie verdaunt hat, oder den Sommer über mit allem Komfort in einer Villa auf dem Dorf leben, das tut

es nicht, damit überzeugt man die Dörfler nicht von den Vorzügen des Landlebens, sondern steigert in ihnen die Sehnsucht nach dem Brennpunkt Stadt, wo die Menschen so viel Geld verdienen, daß sie Wochenlang in die Sommerfrische gehen und sich eine Villa kaufen können.

Wenn aber einer es fertig bringt, sich Wochen und Monate lang mit den Lebensbedingungen zu begnügen, die für das Dorf den Durchschnitt bilden, so zwar, daß sich die Leute draußen wundern, wie der Mann auf alle Herrlichkeiten der Stadt verzichtet und lieber mit ihnen nach Feierabend auf einem Baumstamm vor dem Wirtshaus eine Flasche Bier trinkt, als daß er im Majestic die hübschen Mädchen in kurzen Röcken tanzen sieht, so dämmert vielleicht bei ihnen allmählich eine Ahnung, daß sie es am Ende gar nicht so schlecht, und daß es die Städter gar nicht so gut haben. Hole der Jender die ganze Bande, die da hinaus zieht — neuen erem e Spegekranz, ennen erem de Löpp net ganz — und mit ihrem Geschwätz und Gepröke dem ländlichen Bekannten selbbringt, in der Stadt sel ewiger Sonntag!

Die Landflucht ist im sozialen Körper eine Krankheit, Blutsleere an der einen, Kongestion an der andern Stelle. Krankheiten werden in der Regel nicht durch Gesunderhalten geheilt. Sie werden in ihren Ursachen und Wirkungen wissenschaftlich erforscht und nach dem Ergebnis der Forschung richten sich die Heilmittel. Von einer wissenschaftlichen Erforschung der Landflucht sind wir noch sehr weit entfernt. Es berührt wohlthuend, daß im ersten Heft der „Landwusel“-Zeitschrift Herr Dr. R. M. Staud von die Denkmalsiege mit den Methoden der Wissenschaft herangeht. Ähnlich wäre die Frage der Landflucht zu behandeln. Es wäre festzustellen, was in einer möglichst großen Anzahl von Fällen sich als Ursache und Wirkung wiederholt. Der Bogen der Landflucht wäre zu entdecken. Würde festgestellt, daß sich in tausend Fällen von Landflucht als Veranlassung dazu immer dieselben Verhältnisse ergeben, so müßte man, daß dem Übel nur durch Behebung dieser Verhältnisse abzuheilen wäre. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich radikale Unheilbarkeit herausstellen würde, und dann müßte man eben suchen, neben dem Übel hinzuleben, wie die Blitzer in Frankreich gelernt haben, mit der Rebhals zu existieren, da sie sie nicht auszotteln konnten.

Eines ist sicher: Die meisten Landfamilien, die die große Umsiedlung vollziehen, tun es erstens, weil auf dem Dorf jeder auf seiner Scholle festhält und die Ausdehnungsmöglichkeiten fast ausgeschlossen sind, und zweitens, weil sie für ihre Kinder ein Tor in die Zukunft brechen wollen.

Nun hat diese Abwanderung, der wieder das Gute, daß die Zurückbleibenden Offenbarheitsgewinnnen. Es ist neben dem Verfall der alten Bauerngüter, auf denen sich die Masse überlebt hat und für die Stadt reif geworden ist, die einzige Möglichkeit, daß die Bodenständigen zu größerem Wohl und Wohlfahrt gelangen.

Vendredi. M. 7. 1924